

Hürden für eine Person im Rollstuhl

Am Donnerstagmorgen des 9. Novembers traf sich unsere Klasse am Bankverein, um gleich darauf zur Theodorskirche zu fahren, wo Frau Hasler uns – umringt von Rollstühlen – empfing. Für diesen Tag war der Plan, einen Rollstuhl-Stadtparcours zu absolvieren. Die Rollstühle und die später gesammelten Erfahrungen wurden uns vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Trotz der Kälte waren wir alle motiviert und konzentriert bei der Sache und hörten bei der Einweisung gut zu. Als erstes sollten wir lernen, den



Rollstuhl zu kippen, was für einige schon eine Herausforderung darstellte. Sobald wir unsere Route erhalten hatten, fuhren wir in alle Richtungen davon. Die Aufgabe war es, mehrere Herausforderungen, die im Alltag einer Person im Rollstuhl auftreten können, zu meistern. Mit drei Rollstühlen fuhren wir über die Wettsteinbrücke, um unsere erste Herausforderung, einen Bankomaten zu finden und zu bedienen, in Angriff zu nehmen. Unsere Partner stiessen uns schnell und sicher zu unserem ersten Ziel. Am Bankomaten traten dann die ersten Komplikationen auf. Wie sollten wir Geld abheben, wenn wir nicht einmal die Knöpfe erreichen konnten? Dank unseren Schiebepartnern konnten wir diese Herausforderung meistern und gingen gleich weiter zur nächsten. Eine Hose anzuprobieren stellte sich als äusserst kompliziert dar. Die Umkleidekabine eng, die Hose zum Glück nicht. Mit viel Hilfe des/r Partners/Partnerin schafften wir es, die lockere Jogginghose anzuziehen, was man als eine gymnastische Höchstleistung betrachten könnte. Wir erlebten, dass viele Autofahrer ungeduldig und genervt warteten, bis wir die Strasse überquert hatten oder auch gar nicht anhielten. Passanten hingegen gingen uns aus dem Weg und liessen uns den Platz und die Zeit, die wir brauchten. Während des Parcours wurde uns sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt, in Form von Blicken oder von grosser Hilfsbereitschaft. Anderthalb Stunden später mussten oder durften wir die Rollstühle wieder abgeben. Unser letztes Hindernis war es, den Rollstuhl zum Verladen zusammenzulegen. Nur kurz darauf sassen wir mit Frau Hasler in einem Konferenzraum.

Frau Hasler, die selbst in einem Rollstuhl sitzt und täglich mit vielen Hürden konfrontiert wird, erzählte uns, wie sie das Leben mit Rollstuhl wahrnimmt. Viele Menschen seien extrem hilfsbereit, oft auch zu hilfsbereit, erklärte sie uns. Man realisiert nicht wirklich, wie kompliziert und anstrengend es ist, sich mit einem Rollstuhl zurechtzufinden, bis man selbst in einem Rollstuhl sitzt. Eine Toilette, die für Menschen mit Rollstuhl geeignet ist, zu finden, ist ohne App, die diese anzeigt, schwerer, als man denkt. Schon ein sehr hohes Trottoir kann – ist man allein im Rollstuhl unterwegs – ein unüberwindbares Hindernis darstellen. In solchen Momenten bräuchte man die Hilfe eines Passanten, den man meistens noch einweisen muss. Frau Hasler erzählte, dass einem manchmal auch ungewollt Hilfe zuteil werde. Dies in Form von jemandem, der plötzlich und ungefragt schieben hilft. Für Menschen mit einer Behinderung sei es oft schwer, als gleichwertig wahrgenommen zu werden, da viele Menschen nicht verstehen, dass man trotz einer körperlichen Behinderung noch total fit im Kopf ist. Uns wurde heute klar, wie sehr das Leben sich verändert, wenn man an einen Rollstuhl gebunden ist. Schon die Wohnungssuche ist schwer, da alles auf einen Rollstuhl angepasst werden muss. Aus diesem Tag und dank der Offenheit von Frau Hasler nehmen wir viele positive Erfahrungen mit. Unser Fazit: Es ist eine beachtliche Leistung, sich im Rollstuhl durchs Leben zu bewegen und nur, weil eine Person im Rollstuhl sitzt, heisst das nicht, dass man ihr ohne zu fragen „helfen“ sollte.

Text: Sophia, Anna, Romina, Michelle